

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **116 (1998)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Brücken und Normen – auf Teufel komm raus



(© Die Post)

Wer kennt sie nicht, die Teufelsbrücke in der Schöllenen am St. Gotthard im Kanton Uri. Sie gehört mitunter zu den bedeutendsten Leistungen des frühen Mittelalters. In ihr verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart ebenso wie Dichtung und Wahrheit. Die Sage erzählt denn auch wie folgt: Die Urner wollten eine Brücke in der Schöllenen bauen, doch niemand wusste, wie dies zu geschehen hätte. Da rief der Landamman: «Da baue doch der Teufel eine Brücke!» Kaum hatte er dies gesagt, stand schon der Teufel vor ihm und anerkannte sich, die Brücke zu bauen, wenn der erste, der über die Brücke komme, ihm, dem Teufel, gehöre. Die Urner schlugen ein, und in wenigen Tagen war die Brücke fertig. Am jenseitigen Ende sass der Teufel und wartete auf den ersten, der seinen Fuss über die Brücke setzte. Die Urner allerdings jagten einen Ziegenbock über die Brücke. Da wollte der geprellte Teufel die Brücke wieder zerschlagen und holte zu diesem Zweck einen haushohen Stein herbei. Dabei begegnete ihm ein altes Mütterlein, welches das Zeichen des Kreuzes in den Stein machte. Als der Teufel dies gewährte, entflohr er und liess Stein und Brücke stehen. Seither wurde er in Uri nie mehr gesehen.

Für den Kanton Uri bedeutet die Teufelsbrücke, deren Erbauer im dunkeln liegt, die Erschliessung der Lebensader am St. Gotthard schlechthin. Für Europa wurde anno dazumal mit dem Bau der Teufelsbrücke die zentrale Austauschmöglichkeit zwischen Nord und Süd in direktester Verbindung geschaffen. Natürlich liegt es mir fern, zu behaupten, dass schon damals schweizerisches Normenwerk zur Anwendung kam. Sicher aber ist, dass im gleichen Jahr wie die «dritte» Brücke über die Schöllenen erbaut, nämlich 1956, auch die Norm SIA 162 für die Berechnung, Konstruktion und Ausführung von Bauwerken aus Beton, Stahlbeton und Spannbeton publiziert wurde, die in knappen Worten die damaligen Regeln der Baukunde festhielt. Auch sie basierte auf früheren Texten, wenn auch ihr Ursprung nicht bis ins Mittelalter, sondern lediglich bis ins Jahr 1903 zurückreicht.

Wir brauchen die Brücke nach Europa. Basierend auf den Vorarbeiten der Kommission der Europäischen Gemeinschaften (EG) werden deshalb seit dem Beginn der neunziger Jahre unter der Leitung des Europäischen Komitees für Normung (CEN) Normen für den Ingenieurbau – sogenannte Eurocodes – erarbeitet. Infolge der vielfältigen Tradition in Europa und der unterschiedlichen Interessen eine nicht gerade teuflische, aber zumindest schwierige und zurzeit schwer abschätzbare Aufgabe, deren Entwicklung bzw. Abschluss nur schwer voraussehbar ist. Der SIA jedoch will den internationalen Prozess der europäischen Ingenieurnormen aktiv mitgestalten. Er will aber auch den Projektierenden in der Schweiz Normen zur Verfügung stellen, die sich durch Kürze, Praxistauglichkeit und hohen Informationsgehalt auszeichnen und eine europaweite Berufsausübung erlauben. Sie sollen aber auch die Eigenverantwortlichkeit und Kreativität des Ingenieurs fördern, ein wesentlicher Unterschied zur europäischen Normung.

Margrit Felchlin